

Strukturwandel verdeutlicht, den Mexiko in diesem Zeitraum erlebte. Trotz der prinzipiell optimistischen Sichtweise, die im Vertrauen auf die (Überlebens)Fähigkeiten der mexikanischen Bevölkerung wurzelt, wird der wirtschaftliche Öffnungsprozeß mit einer gewissen Skepsis betrachtet. Es ist jedoch kein Anliegen der Studie, die aktuellen Schwierigkeiten mit der gewählten Entwicklungsstrategie systematisch in Verbindung zu setzen. Auf diese Weise ergänzen sich beide Bücher auf komplementäre Weise und ersparen somit den Mexiko-Interessierten die Qual der Wahl.

Hans-Joachim Lauth

Richard Senti

NAFTA – Nordamerikanische Freihandelszone

Schulthess Polygraphischer Verlag, Zürich, 1996, 166 S., sFr 48.00

Naturgemäß ist es schwierig, eine Einrichtung wie die NAFTA, die erst am 1. Januar 1994 ihre Arbeit aufgenommen hat, nach zwei Jahren schon einer kritischen Bilanz unterziehen zu wollen. Diesen Versuch hat Senti auch gar nicht erst gewagt, und das ist gut so. Über weite Strecken seiner kurzen Studie hat er es zunächst einmal unternommen, den Inhalt dieses Vertragswerks darzustellen. In der Erkenntnis, daß es sich dabei um ein kompliziertes Elaborat handelt, dessen detaillierte Vorschriften das Ergebnis schwieriger Verhandlungen waren, hat sich der Autor erfreulicherweise auf die Grundstrukturen konzentriert und dabei die Beziehungen dieses Freihandelsabkommens zu den früheren GATT- und den jetzt gültigen WTO-Bestimmungen einbezogen.

Einleitend gibt das Werk einen zusammenfassenden Überblick über die Vorgeschichte der NAFTA, in ihren wirtschaftlichen wie auch in ihren politischen Implikationen. So wird deutlich, daß die NAFTA eine Freihandelszone ist, die vor allem von den USA initiiert worden ist, nachdem der Anteil der Vereinigten Staaten am Welthandel von in der Nachkriegszeit über 30 Prozent auf etwa 12 Prozent zu Beginn der achtziger Jahre geschrumpft ist, zugunsten der Europäischen Gemeinschaft und Japans. Des weiteren ist es ja bekanntlich ein politisches Anliegen Washingtons, spätestens seit den Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika zu Beginn des 19. Jahrhunderts, den eigenen vielbeschworenen "Hinterhof" politisch zu kontrollieren. Daß Kanada diesem Vertragswerk beigetreten ist, hat weniger damit zu tun, daß man sich eine Option in Richtung Lateinamerika offenhalten wollte, als vielmehr damit, das bereits seit 1989 bestehende Freihandelsabkommen mit den USA nicht verwässert zu sehen bzw. noch in einigen, bis dato strittigen Punkten eine Verbesserung zu erreichen. Der Handel Kanadas mit Mexiko spielt für die Beziehungen dieser beiden Staaten allenfalls eine marginale Rolle, was Senti auch wiederholt betont. Trotzdem hat er erfreulicherweise zumindest die statistische Basis in diesem Dreiecksverhältnis gleichermaßen dargestellt.

Eingedenk der Tatsache, daß Industriestaaten wie die USA und Kanada auf der einen Seite und ein Entwicklungsland wie Mexiko auf der anderen Seite (allein das Pro-Kopf-Einkommen Mexikos liegt bei knapp 10 Prozent desjenigen der nördlichen Partnerstaaten) ein derartiges Abkommen schließen, kann es sich bei der NAFTA nicht um eine Zollunion mit der Abschaffung der Binnenzölle und der Errichtung eines gemeinsamen Außenzolls wie im Rahmen der EG handeln, sondern nur um eine Zollgemeinschaft, die die Beschränkungen innerhalb des Vertragsgebiets vermindern soll, ohne jedoch den Mitgliedsstaaten die Zolltarifhoheit gegenüber Drittstaaten zu nehmen. So geht Senti davon aus, daß der Vertrag z.B. nicht einen vollständig freien Agrarhandel in Nordamerika zur Folge haben wird. In seinem Schlußkapitel hat Senti angesichts der erst kurzen Laufzeit des Vertrages einen sehr vorsichtigen Ausblick gewagt, gestützt auf einige bereits vorliegende empirische Untersuchungsergebnisse, die sich naturgemäß auf die Beziehungen zwischen den USA und Mexiko konzentrieren, da das Verhältnis USA-Kanada bereits vorher geregelt worden war. So wird prognostiziert, daß sich der Agrarexport der USA nach Mexiko vermutlich verdoppeln bis verdreifachen wird, während man in umgekehrter Richtung allenfalls eine 25-prozentige Steigerung erwartet, und zwar hauptsächlich zu Lasten der anderen latein-amerikanischen Exportländer. Die Hoffnung Mexikos auf eine Steigerung US-amerikanischer Investitionen im Industriebereich hat sich bis zum heutigen Tag nicht erfüllt. Die im mexikanischen Grenzgebiet mit amerikanischem Kapital bestehenden "maquiladoras", also Fertigungsbetriebe mit amerikanischen Zulieferungen für den Re-Export in die USA, sind größtenteils schon vor der NAFTA-Gründung errichtet worden. Ein besonders delikates Problem ist der Arbeitsmarkt mit seinen sehr weit auseinanderklaffenden Lohnkosten, was besonders die US-Gewerkschaften gegen den Vertrag aufgebracht hat. Offenbar ohne Grund, denn nach Senti ziehen die niedrigen Arbeitskosten in Mexiko weniger Auslandskapital an als erwartet. Offenbar konzentrieren sich die amerikanischen Investitionen auf den Handelsbereich und nicht auf den Fertigungssektor. Vielmehr bleibe heute schon aufgrund des geringen Bevölkerungswachstums sowie der Überalterung in den USA und gleichzeitigem Geburtenüberschuß sowie Abwanderung der ländlichen Arbeitskräfte in die urbanen Industriezentren in Mexiko ein Überangebot auf dem südlichen Arbeitsmarkt erhalten, so daß weiterhin ein erhebliches Lohngefälle zwischen diesen beiden Staaten existieren werde. Im übrigen dürften die zahlreichen Ausnahmebestimmungen dazu beitragen, daß die Unterzeichnerstaaten gegebenenfalls, und das läßt der Vertrag zu, auch zukünftig zahlreiche protektionistische Maßnahmen ergreifen werden. Zumindest angesichts der mexikanischen Finanzkrise 1994/95 habe das Bestehen der NAFTA die USA dazu veranlaßt, erhebliche Finanzmittel für deren Bewältigung bereitzustellen. Sentis verhaltener Optimismus für die Zukunft dieses Vertragswerkes geht auch dahin, daß weitere lateinamerikanische Länder wie z.B. Chile einen Beitritt anstreben, da so der Außenhandel liberalisiert werde, ohne daß dies gleichzeitig eine politische Bindung beinhalte. Insofern sei dieser Weg auch modellhaft für die westeuropäischen Industriestaaten und die Transformationsländer Osteuropas.

Jürgen Saligmann